



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

17. Johann, der Seitensieder, von Friedr. v. Hagedorn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

VII. Poetische Erzählungen.

17. Johann, der Seifensieder.

Friedrich v. Hagedorn.

1. Johann, der muntre Seifensieder,
Erlernte viele schöne Lieder
Und sang mit unbesorgtem Sinn
Vom Morgen bis zum Abend hin.
Sein Tagwerk konnt' ihm Nahrung bringen,
Und wenn er aß, so mußt' er singen,
Und wenn er sang, so war's mit Lust,
Aus vollem Hals und freier Brust.
Beim Morgenbrot, beim Abendessen
Blieb Ton und Triller unvergessen;
Der schallte recht, und seine Kraft
Durchdrang die halbe Nachbarschaft.
Man horcht, man fragt: „Wer singt schon wieder?
Wer ist's?“ — Der muntre Seifensieder.
2. Nun wohnte diesem in der Nähe
Der Sprößling einer reichen Ehe,
Der, stolz und steif und bürgerlich,
Im Schmausen keinem Fürsten wich,
Der stets zu halben Nächten saß
Und ausgesuchte Speisen aß.
Und wenn dann mit den Morgenstunden
Sein erster Schlaf sich eingefunden,
So ließ ihm den Genuß der Ruh
Der nahe Sänger nimmer zu.
„O Jammer mit dem Seifensieder!
Raum schließ' ich meine Augenlider,
So lärmt und schreit mir der schon wieder,
Und keine Ruh wird mir zu teil;
Ach, wär' der Schlaf wie Austern feil!“
3. Da hat er's endlich ausgedenkt;
Er läßt den Sänger zu sich kommen
Und spricht: „Mein lustiger Johann,
Wie geht es euch? Wie fangt ihr's an?
Es rühmt ein jeder eure Ware;
Sagt, wie viel bringt sie euch im Jahre?“ —
„Im Jahre, Herr? Mir fällt nicht bei,
Wie groß im Jahr mein Ausfall sei.“

So rechn' ich nicht! Ein Tag bescheret,
Was der, der auf ihn kommt, verzehret;
Dies folgt im Jahr, ich weiß die Zahl,
Dreihundert fünf und sechzig mal." —
„Ganz recht! Doch könnt ihr mir's nicht sagen,
Was pflegt ein Tag wohl einzutragen?“
„Mein Herr, ihr forschet allzu sehr;
Der eine wenig, mancher mehr,
So wie es fällt; jedoch zur Klage
Bringt mich nicht mancher meiner Tage.“

4. Dies schien den Reichen zu erfreun.
„Hans," spricht er, „du sollst glücklich sein.
Jetzt bist du nur ein schlichter Prahler;
Da hast du bare fünfzig Thaler,
Nur unterlaß mir den Gesang!
Das Geld hat einen bessern Klang.“
Er dankt und schleicht mit scheuem Blicke,
Mit mehr als dieb'ischer Furcht zurücke.
Er herzt den Beutel, den er hält,
Und zählt und wägt und schwenkt das Geld,
Das Geld, den Ursprung neuer Freude
Und seiner Augen süße Weide.
Es wird mit stummer Lust beschaut
Und einem Kasten anvertraut,
Den Band und starke Schlösser hüten,
Beim Einbruch Dieben Trotz zu bieten,
Und den er, selbst im Traum der Nacht,
Mit sorgenvoller Angst bewacht.
Sobald sich nur der Haushund reget,
Sobald der Kater sich bewegt,
Durchsucht er alles, bis er glaubt,
Daß ihn kein frecher Dieb beraubt.
5. Er lernt zuletzt, je mehr er spart,
Wie sich mit Reichtum Sorge paart,
Und wie des Geldes dunkle Freuden
Den Menschen von der Freiheit scheiden,
Die nur in reine Seelen strahlt,
Und deren Glück kein Gold bezahlt.
Dem Nachbar, den er stets gewecket,
Bis er das Geld ihm zugestecket,
Dem stellt er bald aus Lust zur Ruh
Den vollen Beutel wieder zu,
Und spricht: „Herr, lehrt mich bess're Sachen,
Als statt des Singens Gold bewachen!
Nehmt immer euren Beutel hin
Und laßt mir meinen frohen Sinn!
Fahrt fort, mich heimlich zu beneiden,
Ich tausche nicht mit euren Freuden.
Der Himmel hat mich recht geliebt,
Der mir die Stimme wieder giebt.
Was ich gewesen, werd' ich wieder:
Johann, der muntre Seifensieder.“

1. Kurze Angabe des Inhaltes.

Johann, ein Seifensieder, erwarb täglich ungefähr so viel, als er brauchte, war aber dabei so vergnügt, daß er den ganzen Tag sang, und zwar so laut, daß es die halbe Nachbarschaft hörte. In der Nähe wohnte ein reicher Brasser, der bis nach Mitternacht schmauste und schwelgte, und der sich gewöhnlich erst zur Ruhe begab, wenn der fleißige Johann schon wieder an das Aufstehen dachte. So kam es, daß er in seinem ersten Schlafe sehr oft durch den Seifensieder gestört wurde. Um dieser Unannehmlichkeit überhoben zu werden, ließ er den letztern zu sich kommen, unterhielt sich freundlich mit ihm und gab ihm fünfzig Thaler unter der Bedingung, daß er den Gesang unterlasse. Johann ging freudig auf diese Bedingung ein, kam aber alsbald zu der Einsicht, daß das Geld nicht zufrieden und glücklich macht. Um seine frühere Ruhe und Zufriedenheit wieder zu erlangen, gab er dem reichen Nachbar sein Geld wieder zurück und sang darauf fröhlich weiter. (Üben.)

2. Gliederung des Gedichtes.

1. Der Frohsinn Johanns.
2. Die Unterredung mit dem reichen Nachbar.
3. Die ängstliche Bewachung des Geldes.
4. Die Zurückgabe des Geldes.

3. Vermittelung des Verständnisses.

(Charakteristik der Personen.)

1. Zeige, daß Johann Frohsinn und Heiterkeit besaß! Woraus entsprang sein froher Mut? (Er hatte ein reines, unverdorbenes Herz, besaß festes Gottvertrauen und zufriedenen Sinn, und war durch Arbeitsamkeit und Häuslichkeit gesichert gegen Mangel und äußere Sorgen.) — Wie verhielt sich wohl Johann, wenn ein Mißgeschick ihn traf? (Kleinere Leiden trübten seinen Frohsinn gar nicht, größere wurden dadurch sehr gemildert.) — Beweise, daß der Seifensieder zufrieden und genügsam war! Inwiefern ist die Arbeitsamkeit ein gutes Mittel, um sich heitere Tage zu verschaffen? (Arbeitsamkeit würzt die Speisen, versüßt den Schlaf, ist der Gesundheit förderlich, verschafft die Mittel zu sorgenfreiem Leben und lohnt durch das frohe Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben.) — Worin fand Johann sein schönstes Vergnügen? Woraus erklärt sich seine unbezwingliche Lust zum Singen? (Einerseits aus seinem allezeit fröhlichen Gemüt, anderseits aus dem Umstande, daß die Natur ihm eine schöne und klangvolle Stimme gegeben hat.) — Beweise, daß er sehr gern sang! Welchen Einfluß hatte sein Gesang auf den Gang seiner Arbeit? (Sein Gesang versüßt ihm die Arbeit; als er nicht mehr singt, geht auch das Tagewerk nicht mehr gut von statten.) — Beweise, daß Johann das blinkende Geld liebte! Daß er es aber nicht über alles

schätzte! Woraus erhellt, daß er noch nie ein ansehnlicheres Sümmdchen Geld besessen hatte? Zu welcher Einsicht gelangt er durch des reichen Nachbars Geld? Mit welchen Worten giebt er dem Nachbar sein Geld zurück? (Was frag' ich viel nach Geld und Gut zc." — (Vergleiche Nr. 47 im I. Bd. der „Anleitung“.)

2. Gieb an, was das Lesestück über den reichen Nachbar mitteilt! Was für Genüsse kennt er nur? Wie benahm er sich seinen Mitmenschen gegenüber? Weshalb forscht er so peinlich nach, wie groß Johanns täglicher Erwerb sei? Warum ist er trotz seines Reichtums nicht so glücklich als der Seifensieder?

4. Grundgedanke der Erzählung.

Die irdischen Güter allein machen das Glück der Zufriedenheit nicht aus. — Um immer frohen Mutes zu sein, muß der Mensch ein reines Herz, zufriedenen Sinn und festes Gottvertrauen besitzen. — Bei Sang und Klang geht jede Arbeit leichter von statten.

5. Schriftliche Übungen.

1. Übertragung des Gedichtes in Prosa.

Ausführung:

Ein munterer Seifensieder mit Namen Johann konnte gar viele, schöne Lieder auswendig. Sein immer heiterer Sinn fand ein besonderes Vergnügen daran, all sein Tagewerk mit einem fröhlichen Liedchen zu begleiten. Und da ihm die Natur neben dem allezeit muntern Gemüte auch eine gute, klangvolle Stimme gegeben, so ließ er beiden freien Lauf und sang vom frühen Morgen bis zum Abend. Selbst sein Morgenbrot, Mittag- und Abendessen würzte er sich durch ein schallendes Liedchen. Die Nachbarschaft mochte wohl oft nicht sonderlich davon erbaut sein; aber unser Johann störte sich nicht daran, sondern blieb tagein, tagaus gleich munter und sangesreich. Nun aber wohnte in seiner nächsten Nähe ein stolzer, reicher Mann, der zc.

2. Charakteristik des Seifensieders.

Ausführung:

Johann war ein arbeitsamer und zufriedener Mann, der durch anhaltenden Fleiß an jedem Tage so viel erwarb, als er am nächstfolgenden gebrauchte, und sich deshalb keine Sorgen machte. Sein schönstes Vergnügen war der Gesang; vom frühen Morgen bis zum späten Abend läßt er ihn erschallen und versüßt sich dadurch die Arbeit. Jedenfalls war er auch ein frommer und guter Mensch; denn „böse Menschen haben keine Lieder“, wie der Dichter sagt. Große Überlegung ist aber nicht seine Sache; ohne sich lange zu bedenken, giebt er sein größtes Vergnügen, den Gesang, preis. Erst Erfahrung muß ihn klug machen; sobald er aber das Rechte erkannt hat, wählt und thut er es auch.